

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die halbspaltige Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Altdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Vereinbarung.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telefon Nr. 9

Deutscher Reichstag.

Belgrad gefallen!

Wien, 2. Dez. (N. N.) Der Kaiser erhielt von General Frank, dem Kommandanten der 5. Armee, eine Huldigungsdepesche in der es heißt: Ich bitte Eure Majestät am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres die Meldung zu Füßen legen zu dürfen, daß die Stadt Belgrad heute von den Truppen der 5. Armee in Besitz genommen wurde.

Zust vier Monate sind es her, daß in schicksalsschwerer Stunde die Sendboten des deutschen Volkes sich im Wallot-Bau am Königsplatz versammelten, um in einmütiger Kundgebung unter Beiseiteziehung aller trennenden Parteiuerschiede vor aller Welt Zeugnis abzulegen, daß in der Stunde der Gefahr Kaiser und Volk eins sind, in dem Willen, das Vaterland gegen die frivolen Angriffe einer ganzen Welt in Waffen zu verteidigen. Ernst und Spannung lagerte über dem Hause, aber nicht mehr eine Gespanntheit, wie sie sich an dem denkwürdigen Augusttage auslöste, in dem die Tribünen, zu denen schon seit Tagen keine Eintrittskarten mehr ausgegeben werden konnten. Geraume Zeit vor Eröffnung füllte sich das Haus. Namentlich der Bundesratsstisch wo sich zahlreiche Kommissare eingefunden haben. Die Hofloge ist gleichfalls dicht besetzt. In der Diplomatenloge sieht man auch den österreichischen Botschafter. Den Platz des gefallenen sozialdemokratischen Abgeordneten Frank füllt ein umstörter Vorbeerkranz. Der lebhaftesten Unterhaltung unter den Abgeordneten macht schließlich um 4½ Uhr, nachdem der Reichskanzler in seiner selbstgrauen Generaluniform erschienen ist, die Glocke des Präsidenten Kampf ein Ende.

Präsident Kampf

eröffnet mit einem Willkommengruß an die Erschienenen die Sitzung, insbesondere an die aus dem Felde herbeigeeilten. Er gedenkt der Einigkeit des deutschen Volkes, das auf das Gelingen der guten Sache und den endgültigen Sieg vertraue. Weiter erwähnt er die Kriegsfreiwilligen und hebt besonders hervor, daß 65 Mitglieder des Hauses im Felde stehen. Einer der ersten Gefallenen gehörte dem Reichstage an. Eine Opferfreudigkeit sondergleichen durchziehe das Volk. Der Krieg sei ein Volkskrieg im wahrsten Sinne des Wortes. Den Zurückgebliebenen sei aber auch die Aufgabe zugefallen, das wirtschaftliche

Leben aufrecht zu erhalten und in dieser Hinsicht sei alles Mögliche geschehen. Ein bemerkenswertes Zeichen sei der Erfolg der Kriegsanleihe gewesen. Der Präsident gedenkt dann unter lebhaftem Beifall des neuen Bundesgenossen, der Türkei, die das englische Joch abschütteln wolle. Dann geht der Redner auf die Ruhmestaten unseres Heeres und unserer Marine ein und immer wieder begleitet der Beifall des Hauses seine Ausführungen, insbesondere als die Heldensfahrten der „Emden“ und der Unterseeboote Erwähnung finden. Leider zeigen auch deutsche Gebiete die Spuren des Krieges, aber wir könnten nicht dankbar genug sein, daß der größte Teil des Vaterlandes von Verwüstungen durch den Feind verschont geblieben sei. Bewunderung und Dank erfüllt alle Gemüter gegenüber den Leistungen von Heer und Marine und ihrer Leitung. Schwer seien die Verluste, aber heldenmütig würden sie getragen. Der Präsident schließt: Wenn es sein muß, wehren wir uns gegen eine ganze

Welt. Unter der Flagge des Heeres und der Marine werden wir siegen. Dann widmet der Präsident den Toten des Hauses einen Nachruf; insbesondere des gefallenen Abgeordneten Frank gedenkt er mit warmen Worten. Weiter verliest er eine Reihe von Depeschen und Antworten, die anlässlich der verschiedenen Kriegereignisse gewechselt worden sind. Die lange trodene Verlesung von Schriftstücken ermüdet etwas, bis man in die eigentliche Tagesordnung eintritt und der Reichskanzler

das Wort ergreift. Er führt in lebhafter, temperamentvoller Rede folgendes aus: Der Kaiser habe ihn beauftragt, dem Hause und der ganzen Nation den herzlichsten Dank für die große Aufopferung aller Schichten des Volkes auszusprechen. Mit felsenfestem Vertrauen blicken wir auf unsere Truppen und die der verbündeten Monarchie, die in treuer Waffenbrüderschaft mit uns kämpfen. Zu uns hat sich die Türkei gestellt, die weiß, daß ihr Schicksal von dem unseren abhängt. Wer will die Ruhmestaten der Truppen aufzählen?

Erst eine spätere Zukunft wird dies zeigen. Der Kanzler geht auf die militärische Lage ein. Wir stehen fest da, aber der Widerstand des Feindes ist noch nicht gebrochen. Indessen werden wir den Kampf unbedingt bis zum glücklichen Ende durchführen. Beifallsstürme durchtosen das Haus, als der Kanzler der Behandlung der Deutschen im Auslande gedenkt. Jede Uebelstat werde ihre Sühne finden. Keinem Deutschen dürfe ungestraft ein Haar gekrümmt werden. Dann geht Herr von Bethmann Hollweg an der Hand der bekannten Aktivistin des längeren auf die hinterlistige Haltung unserer Gegner, besonders Englands und Russlands ein. England lief es zum Kriege kommen, um seinen wirtschaftlichen Konkurrenten zu vernichten. Bevor es unsere Absicht, in Belgien einzumarschieren, kennen konnte, hatte England bereits Frankreich seine Unterstützung gegen Deutschland zugesichert und da wage es England, zu erklären, es habe zum Schutze der belgischen Neutralität das Schwert gezogen. Die gefundenen Dokumente haben gezeigt, daß Belgien nicht mehr als neutrales Land angesehen werden kann. England habe jetzt auch in Kiautschow die chinesische Neutralität verletzt. In wirkungsvollen Worten bemüht sich alsdann der Kanzler die Grundlinien der deutschen Politik der letzten Tage gegenüber der Triplice darzulegen. Es galt einmal, mit deren einzelnen Gliedern eine Verständigung herbeizuführen, andererseits auch für alle Fälle Heer und Marine zu verstärken. Tatsächlich sei es gelungen, mit England wirtschaftliche Abmachungen in Asien zu treffen. Die Welt habe Platz für beide Nationen, sofern man uns nicht einschnüren wolle. Gleichwohl traf England militärische Abkommen mit Rußland und Frankreich, die uns nicht unbefannt geblieben sind. England wollte unsere militärische und wirtschaftliche Kraft vernichten. Darauf haben wir nur eine Antwort: Deutschland läßt sich nicht vernichten! Wie unsere militärischen, haben auch unsere wirtschaftlichen Kräfte glänzend bewährt. Der wunder-

Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Wienckeln.

72 Immer weiter eilte sie, gedankenlos, nur vor dem Grauen ihrer Seele fortgepeitscht. Schon lagen die Häuser der Stadt hinter ihr, aus einem Kranz fahlgelber Baumkronen leuchteten die weißen Mauern des Schloßes Donaudoors, gegenüber auf dem linken Stromufer ragte auf seinem schwarzen Granitfels das Kaiserschloß Berkenburg, sie eilte weiter. Und nun wurde das Sträßlein ganz einsam. Der Wald trat, von steilen Berglehnen niedersteigend, an daselbe heran, und daneben gurgelte mit grauen Wellen der Strom und trieb seine Wasser in breiten, flachen Wirbeln abwärts. Mit rauschendem Flügel schlage erhoben sich aus einem Uferbaum zwei Krähen und zogen kreischend dem Walde zu.

Da wurde ihr Schritt langsamer, und endlich blieb sie stehen und sah mit verlorenen Augen um sich. Sie wußte nicht, wie sie hierher gekommen war, und was sie eigentlich wollte. Auf einem großen Stein an der Straße ließ sie sich nieder, zog fröstelnd das Tuch enger um die Schulter, und gab sich nun Mühe, aus ihrer Dumpfheit einen klaren Gedanken hervorzubringen.

Aber vergeblich. Das wirbelte durchein- ander und jagte an ihr vorbei, kehrte wieder und versank aufs neue im Strudel, da es sie wie ein Schwindel ergriff, und sie den Kopf mit geschlossenen Augen an den kühlen, feuchten Stein zurücklehnte.

Und da kam der Abend gegangen, und als er das einsame, verzagte Menschenkind sah, da rief er leise dem Walde zu, und er begann zu raunen und rauschen in traumhafter, herbensüßer Melodie. Wipfel neigte sich senkt zu Wipfel und gab das stille Dämmer-

lied weiter, und es schwebte hinab zum Strom, und da stimmten auch die Wellen ein und sangen mit, so leiblösend, so friedend, daß dem armen Menschenherzen, das da seine ungeheure Weltangst seine wortlose Verzweiflung in sich hineinpochte, ward als lege sich eine Kühle, eine Hand begütigend auf seine Unrast. Und wie das Herz stiller ward, legte sich auch der Wirbel der Gedanken und klarer, immer klarer, aber nicht schmerzlicher und brennender, sondern still und schwermütig wuchs ein Gedanke über alle anderen empor, sie überschattend wie eine Trauerweide ein Grab, in das alles Glück des Lebens versenkt wurde: den besudelten Leib, die besudelte Seele reinzuwaschen in den dunkelnden Fluten des Stromes.

Es war eigentlich kein Gedanke, sondern nur ein Gefühl, aber vor ihm neigten sich Geist und Wille.

Mechanisch erhob sich Anna und trat ganz an das Ufer heran, das mit dem vorspringenden Felsen eine kleine Bucht bildete. Aber da schrak sie zusammen. Von den Wellen gewiegt schwankte da etwas Weißes hin und her, und als sie darauf hinblickte, erkannte sie eine weiße Kasse, deren von Verwesungsgasen aufgetriebener Leib da an der Oberfläche schwamm.

Der häßliche Anblick des toten Tieres ließ sie zusammenfahren; und jetzt auf einmal wurde ihr die ganze Umgebung so unheimlich, daß ihr ein banges Entsetzen heiß bis unter die Haarwurzeln kroch, und sie lief wieder davon, den Weg zurück, den sie gekommen war.

Auch jetzt wußte sie nicht, wohin sie eigentlich ging; irgendwo mußte ja doch die Ruhe sein.

Als sie sich der Stadt näherte, kam ihr auf dem dämmerigen Wege ein Mann entgegen. Es war Doktor Schieder.

Nachdem er von Mautacher fort war, war er wieder zu dem Fuhrwerksbesitzer geeilt, der ihn und seine Frau nach Wien oder wenigstens bis St. Pölten bringen sollte, wo dann jedenfalls ein neues Gespann zu haben war. Aber der Mann sagte, daß er vor Mitternacht nicht fahren könne. Die Pferde seien den ganzen Tag im Zug gewesen und mühten unbedingt ein paar Stunden Ruhe haben. Mit dieser Mitteilung war Schieder zu seiner Frau geeilt, und die Unruhe hatte ihn dann wieder zu einem kurzen Gang auf die Straße getrieben.

Und da kam ihm nun vor den letzten Häusern der Stadt Anna entgegen.

Er beachtete das Mädchen anfangs gar nicht. Erst als es an ihm vorüberging, erkannte er es, und nun fiel es ihm auf: was macht sie hier und barhaupt? Sollte sie wissen?

Sie war schon an ihm vorüber, da wandte er sich rasch um und rief ihr nach: „Fräulein Anna!“

Sie atmete auf und blieb stehen, denn sie hatte Doktor Schieder erkannt.

„Wie kommen Sie hierher, Fräulein Anna?“ fragte er. „Und Sie haben ja nichts auf dem Kopfe?“

Sie wandte ihr verstörtes Gesicht zur Seite. Aber er erkannte doch, daß etwas Außerordentliches vorgefallen sein mußte, und nun schien ihm auch das merkwürdige Verhalten Mautachers damit in Zusammenhang zu stehen. Teilnahmsvoll faßte er die schlaff herabhängende Rechte Annas und bat: „Was ist's denn, Fräulein Anna, was hat's denn gegeben?“

„Fragen Sie nicht!“ kam es gequält von ihren Lippen, und trotz der Dämmerung sah er, wie ein tiefes Rot ihre Wangen erglühen machte.

Nun glaubte er zu verstehen. Wehmütig nickte er und sagte: „Ja, Ihr Herr Vater hat grausam gehandelt. Aber ich hoffe ihn doch noch freizubekommen, freilich — wenn's nicht zu spät ist. Wenn das der Fall wäre, dann — dann —“

Fast hätte er dem erschrockenen Mädchen seinen Schwur ins Gesicht geschrien, daß er dann nicht rasten würde, bis er ihren Vater vernichtet habe; der jäh aufsteigende Schmerz der furchtbaren Angst um den Sohn ließ ihn vergeffen, daß er noch vor etwa einer Stunde Mautacher tief bemitleidet hatte; wenn ihm seine aufgewühlte Fantasie das Bild vor Augen stellte, wie sein Sohn unter den Kugeln der Grenadiere zusammenbrach, dann war in ihm nur eines: das Gefühl, Rache an dem zu nehmen, der seinen Frik verraten hatte.

Anna hatte sofort erkannt, daß Schieder sie nicht verstanden, daß er ihre Worte unrichtig aufgefaßt hatte; aber ebenso war ihr augenblicklich klar, daß er von Frik sprach, daß diesem ein Unheil drohte, an dem ihr Vater in irgend einer Weise beteiligt sein mußte. Eine furchtbare Angst quoll in ihr auf und ließ sie ihren eigenen Schmerz vergeffen. Mit beiden Händen umklammerte sie Schieders Arm, und stieß aus zusammengeschnürter Kehle die Frage heraus: „Herr Doktor, um Gotteswillen, es ist doch nichts mit Frik?“

Nun war die Ueberraschung wieder auf seiner Seite: Sie wissen also nichts, Fräulein Anna?

„Nein, nein, aber um Gotteswillen, was ist's denn?“

„Frik ist verhaftet. Ihr Vater hat ihn an das Militär ausgeliefert, als er sich zu den Schiffsleuten retten wollte.“

(Fortsetzung folgt.)

bare Geist, der Deutschland durchglüht, wird und muß siegen. Wenn ein ruhmvoller Sieg erkämpft ist, wollen wir diesen Geist festhalten. Die Schranken sind gefallen, die im Volk aufgespeichert waren, nur noch der Mann gilt. Wir wollen einander die Hand reichen zu gemeinsamer Arbeit und erinnern an das Wort des Kaisers: Ich kenne keine Partei mehr. Parteien wird es nach dem Kriege wieder geben. Aber in diesem Kampf wird es nur noch Deutsche geben. Der Reichskanzler schließt seine Darlegungen mit dem Bemerkten, er könne nicht über alle Fragen sprechen, die das Volk bewegen, aber er wolle namens der Nation das Gelöbnis ablegen, auszuhalten bis zum letzten Hauch, damit unsere Enkel an der Größe des Reiches weiter arbeiten können und dieses Gelöbnis soll hinaus schallen zu den Kämpfern, die ihr Leben und Blut einsehen zum Schutz des Vaterlandes. Wir halten durch, bis wir Gewißheit haben, daß unsere Söhne leben können als ein freies Volk.

Zubeinder, stürmischer minutenlangem Beifall und Händeklatschen folgen diesem wirkungsvollen Schluß der Rede, die abgesehen von einigen Weißschweifigkeiten einen tiefen Eindruck hinterläßt.

Nach dem Kanzler ergreift der Abg. Haase das Wort, um den Standpunkt der sozialdemokratischen Partei darzulegen.

Namens aller bürgerlichen Fraktionen antwortet Abg. Spahn auf das Verlangen des Redners, mehr für kulturelle und soziale Bedürfnisse einzutreten. Jetzt sei es in erster Linie notwendig, für den Schutz des Vaterlandes Sorge zu tragen und man habe das Vertrauen, daß unsere gute Sache den Sieg davon tragen werde.

Da das Wort niemand mehr verlangt, wird zur Abstimmung der Vorlagen geschritten, die sämtlich angenommen werden und zwar einstimmig, nachdem der anfänglich sich gebliebene Abgeordnete Liebknecht von seinen Freunden unter der Heiterkeit des Hauses hochgezogen worden war. — Der Antrag, das Haus zu vertagen, wird debattelos angenommen. Dann verliest der Reichskanzler die kaiserliche Verordnung, wonach das Haus auf den 2. März vertagt wird.

Präsident Dr. Kämpf schließt danach die Sitzung mit den Worten: Soeben sind wir am Schluß unserer heutigen Tagung angelangt, wir trennen uns mit dem erhebenden Gefühl, für das Vaterland getan zu haben, was in diesem Augenblick unsere Pflicht war. Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, unser Volksheer, unsere Marine, unser Vaterland leben hoch. — Das gesamte Haus stimmt in den dreimaligen Ruf begeistert ein, ohne die Sozialdemokraten, die sich ebenfalls von den Sitzen erhoben haben. Schluß: 6 Uhr.

Der „Fall Liebknecht.“

Berlin, 3. Dezbr. Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch den Fraktionsbeschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskreditvorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, aufs tiefste.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Kämpfe im Oberelsaß.

Basel, 3. Dezbr. Die im Sundgau am Montag und Dienstag stattgefundenen Zusammenstöße trugen nicht mehr bloß den Cha-

rakter eines Vorpostengefehtes. In der Nacht auf Dienstag waren Scheinwerfer von den Schwarzwaldbergen bis nach Mitternacht zu beobachten. Große deutsche Truppenmäßen marschierten vom Rhein den Vogesen zu. Die Stellung der deutschen Truppen war sehr gut. Zu heftigen Angriffen kam es bei Münster und im Besslingerthal. Thann ist wieder in deutschem Besitz. Das deutsche Gebiet ist mit Ausnahme einiger Dörfer an der schweizerischen Grenze von den Franzosen völlig geräumt. Im Eltal tobt noch ein unentschiedener Artilleriekampf. Zwei Doppeldecker wurden am Dienstag im Sundgau beobachtet. Sie flogen dem Rhein zu in der Richtung nach Wiesenthal und wurden in Lörrach bemerkt.

Um Reims.

London, 3. Dezbr. Nach Pariser Berichten der „Gazette del popolo“ ist die Lage in Reims furchtbar. Die deutschen Schützengräben sind bis auf 1800 Meter an die Vorstädte herangekommen. Vom Bombardement ist kein Stadtteil verschont geblieben. Die reiche Textilindustrie der Stadt ist auf viele Jahre hinaus zerstört. Der bisherige Sachschaden wird auf 350 Millionen Francs geschätzt.

An der Yser.

Kristiania, 3. Dezbr. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Amsterdam telegraphierte am 2. Dezbr. nach London: Gestern Dienstag begannen die Deutschen einen allgemeinen Angriff auf die Stellungen der Alliierten bei Yser. Den Tag hindurch fand längs der ganzen Front eine starke Kanonade statt. Alles deutet darauf hin, daß die Deutschen jetzt große Verstärkungen erhalten haben, und daß sie die Offensive mit größerer Kraft als bisher fortsetzen wollen. Man kann mit Sicherheit in den nächsten Tagen in Belgien Kämpfe erwarten, die die bisherigen an Heftigkeit weit übertreffen werden.

Paris, 2. Dezbr. (Nichtamt.) „Petit Parisien“ teilt auf Grund der Angaben eines Bewohners mit, daß die Beschädigung von Ypern seit dem 3. November ununterbrochen fort-dauert. Täglich richten die deutschen Flieger über der Stadt mit Bomben einen größeren Schaden an, als selbst schwere Artillerie. Die Wasserversorgung ist gestört. Die Stadt wird bald von den letzten Einwohnern verlassen sein.

Typhus in Calais.

London, 2. Dezbr. (Nichtamt.) Die „Times“ veröffentlichen einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens aus Calais, in dem es heißt, daß Calais von einer Typhusepidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus durchseucht. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse, werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein. Es sei unbedingt notwendig, die Spitaleinrichtungen schnellstens zu vervollkommen.

Die englischen Schiffsverluste.

London, 2. Dezbr. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt: In den ersten vier Monaten des Krieges vernichteten deutsche Unterseeboote 7 britische Kriegsschiffe, und vier Handelsschiffe, ferner durch Kanonenschüsse drei britische Kriegsschiffe und 50 Handelsschiffe.

König Georg in Frankreich.

London, 2. Dezbr. (Nichtamt.) Die „Times“ melden aus Nordfrankreich: König Georg besuchte ein Militärhospital und sprach mit den Verwundeten. Ein verwundeter deutscher Offizier wurde von dem König auf deutsch angesprochen. Der König fragte ihn,

ob die verwundeten Deutschen genügend mit deutscher Lektüre versorgt würden. Man versicherte ihm, daß dieses der Fall sei.

Paris, 3. Dezbr. Poincaré, Viviani und Joffre trafen am Dienstag vormittag mit König Georg im englischen Hauptquartier zusammen. Der König und Poincaré fuhren im Automobil nach der englischen Front, von der Bevölkerung der Ortschaften, die sie durchfuhren, stürmisch begrüßt. Sie verweilten den ganzen Tag inmitten der englischen Truppen. Abends weilten Poincaré, der König, der Prinz von Wales, Joffre und French im Hauptquartier. Poincaré und Viviani reisten nachts ab und trafen gestern wieder in Paris ein.

Im Osten.

66 Jahre auf dem Thron.

Berlin, 2. Dezbr. (Nichtamt.) Die Norddeutsche Allgem. Ztg. schreibt u. a. Die heutige 66. Wiederkehr des Tages an dem der Kaiser und König Franz Josef den Thron bestiegen, lenkt die Gedanken, nicht allein der Völker Österreich-Ungarns, sondern auch der weitesten Kreise in Deutschland auf den ehrwürdigen Herrscher, der sich als treuer Bundesgenosse von drei Hohenzollernkaisern bewährt hat. Der Tag fällt diesmal in eine Zeit gewaltiger weltgeschichtlicher Ereignisse. Das Bündnis Deutschlands mit Österreich-Ungarn zeigt sich jetzt der Welt in der ganzen Kraft seiner Unergründlichkeit. Mit besonderer Genugtuung vermag der Kaiser und König auf die verflochtenen Kriegsmomente auch deshalb zurückzublicken, weil sie einen weithin leuchtenden Beweis erbracht haben, wie berechtigt das Vertrauen des Herrschers zur Treue seiner Völker war. In fester Hand hält der 84jährige Monarch das Ruder des Staates. Die neuen schweren Pflichten, die ihm der Krieg auferlegt hat, haben den greisen Herrscher nicht gebeugt. Mit bewundernswerter Frische des Körpers und des Geistes lenkt der Kaiser und König die Geschicke seines Reiches durch die brandenden Wogen dem Ziele entgegen, das seinen treuen Völkern eine Epoche kraftvollen Aufschwungs verbürgt.

Amtlicher Tagesbericht.

Wien, 2. Dezbr. Amtlich wird verlautbart: 2. Dezbr. mittags: Die Ruhe in unserer Front in Westgalizien und in Russisch-Polen hielt im allgemeinen auch gestern an. In der vergangenen Nacht wurde ein russischer Angriff nordwestlich von Wolbrom abgewiesen. Die Kämpfe im Raume westlich Noworadomsk und bei Lodz sind in günstiger Entwicklung begriffen. Vor Przemyśl blieben die Russen unter dem Eindruck des letzten Ausfalles passiv. Mehrere feindliche Flieger warfen erfolglos Bomben ab. Die Operationen in den Karpathen sind noch zu keinem Abschluß gekommen. — Die Nachricht von dem Einrücken unserer Truppen in Belgrad löste auf dem nördlichen Kriegsschauplatz unaussprechlichen Jubel aus.

Der Stellvert. des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Generalmajor.

In Polen.

Rotterdam, 3. Dezbr. Die „Times“ melden aus Petersburg, daß die Lage in Polen nach dem Urteil russischer militärischer Kreise eine außerordentliche und neue Bedeutung bekommen habe. Große Interessen ständen auf dem Spiele und große Gefahren seien damit verbunden. Man verfolge den Gang

der Ereignisse mit der größten Spannung, weil die Deutschen ungeachtet der Bitterungsverhältnisse ihre Stellungen vor Lodz und Lwow behaupteten und augenscheinlich große Verstärkungen erwarteten. Vermutlich würden die Deutschen von neuem in Richtung des linken Weichselufers vorrücken und zu gleicher Zeit eine Umfassungsbewegung versuchen. Sämtliche militärischen Sachverständigen sind der Meinung, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werde.

Der Zar auf dem Kriegsschauplatz.

Petersburg, 2. Dezbr. Der Zar ist heute früh auf den Kriegsschauplatz abgereist.

Das Sterben Serbiens.

„Stadt und Festung Belgrad“ ist gefallen; Das Schicksal Serbiens beginnt sich so langsam zu erfüllen, es scheint endlich die Zeit gekommen, da das Land des traditionellen Fürstenmordes, das Land, in dem sich die Bevölkerung gegenseitig zu zerfleischen sucht, das Land, wo in jedem Winkel Verrat, Mord und Verbrechen lauert, und das von der innerpolitischen Pestilenz durchseuchte Volk seine Schuld abzahlen soll. Die Schuld gegen sich und andere, einen großen Teil der Schuld, daß der heutige Weltkrieg entstand. Serbische Nordbuben verübten das Attentat auf den österreichischen Erzherzog und seine Gemahlin, und gleich ihnen suchten andere serbische Nordbuben die Sühne hintanzuhalten. Die Gerechtigkeit hat es aber anders bestimmt. Das serbische Heer liegt heute auf einem kleinen Rest zusammengeschnitten ohnmächtig am Boden, und die berühmte stolze Festung Belgrad ist — nach der Gewohnheit der Geschichte — wieder im Besitz des Feindes. Serbien wird jetzt für den derzeitigen Krieg so ziemlich erledigt sein. Wohl ist es nicht ganz bezwungen, da die Ueberbleibsel der Armee noch zähen Widerstand leisten werden, aber sehr in die Waagschale fällt dies nicht. Österreich bekommt einen großen Teil seiner Truppen frei, die nunmehr allesamt auf dem nördlichen Kriegsschauplatz gute Verwendung finden. Die moralische Wirkung über den Fall Belgrads wird bei Freund und Feind groß sein; das Siegesgejubel der Verbündeten, das mit Lügenberichten künstlich gezähmt wurde, hat einen erschütternden Stoß erhalten. Die von russischer Seite erhoffte Hilfe wird von unsern Gegnern im Westen jetzt als aussichtslos erkannt werden, denn Rußland hat gezeigt, daß es nicht die Macht hat, den Dingen, die sich auf den Kriegsschauplätzen abspielen, den Gang zu weisen. Serbien hätte es mit dem ganzen Aufgebot seiner Kräfte halten müssen. Es konnte nicht. — Wir aber freuen uns mit den Bundesgenossen des erwarteten Erfolges und wünschen, daß den beiden Hauptstädten der feindlichen Staaten, die zuerst eingenommen wurden, und mit B. anfangen (Brüssel und Belgrad), bald die beiden mit P. am Anfang folgen mögen.

Sofia, 2. Dezbr. Nach hier eingetroffenen verlässlichen Berichten ist Belgrad endgültig von den Serben geräumt. Die Armee des Generals Stephanowitsch ist auf dem Rückzuge. Die Verbindungen zwischen Belgrad und Nisch sind abgeschnitten. Die Verlegung der Hauptstadt nach Ueskub steht bevor, wenn die Serben angesichts des gewaltigen Ansturms nicht vorher kapitulieren.

Salonki, 2. Dezbr. (Nichtamt.) Die Eisenbahnbrücke über den Bardar zwischen Strumitza und Remirkapu ist von Banden gesprengt worden. Der Mittelspänner wurde zu zwei Dritteln, der nördliche vollständig zerstört. Drei Brückensfelder sind eingestürzt. Der Verkehr zwischen Ueskub und Salonki

Sergeant Haase und der Pardon

Von Freiherrn von Schlicht.

Und gleich darauf erklang sein Kommando: „Vor uns halb rechts im Chausseegraben feindliche Infanterie — Kopf- und Brustziele — — Bistier sechshundert Meter — ganz lang-sames, ruhiges, bestgezieltes Einzelfeuer.“

Langsam wie auf dem Scheibenstand ließ Sergeant Haase seine Leute schießen, während er selbst ab und zu einen Schuß abgab, um besser die Feuerwirkung seiner kleinen Abteilung beobachten zu können. Und seine Leute schossen gut, ganz deutlich sah er durch sein Glas, wie da drüben gar mancher das Gewehr aus der Hand fallen ließ, um dann zusammenzufinken. Das Feuer da drüben wurde immer schwächer. Waren es zunächst wohl zwanzig Mann gewesen, die seinen Vormarsch aufzuhalten versuchten, so waren es jetzt wohl nicht viel mehr als zehn. Auch die Brüder mußten ihm den Weg endlich freigeben, denn was sollte sein Hauptmann wohl von ihm denken, wenn er nachher nicht rechtzeitig mit seinen Leuten im Dorfe eintraf.

Also los: „Sprung — auf — marsch marsch!“

Dann auf halber Entfernung ein kurzes: „Halt — hinlegen — geradeaus auf die verdammten Kerle da drüben — Bistier dreihundert Meter — Schnellfeuer!“

Ein paar Minuten Pause, um frische Luft in die Lungen zu bekommen, dann ein neues Kommando: „Seitengewehr pflanzt auf — Sprung — auf — marsch marsch!“

Und mit Hurra vorwärts!

Was half es den paar Franzosen da drüben, daß sie in wahnsinniger Hast, ohne zu zielen, die letzten Patronen verfeuerten. Eine Minute später war die Abteilung überrannt und mit mächtigen Kolbensschlägen, denen kein französischer Schädel stand hielt, wurde den Franzosen der Garaus gemacht. Eingebend der Instruktion ihres Führers wurde kein Pardon gegeben. Am allerwenigsten von dem Sergeanten Haase selbst. Der war als Erster bei den französischen Schützen angelangt, als Erster hatte er den Gewehrkolben geschwungen, um ihn auf den Feind niederzuknettern zu lassen, aber anstatt das sofort zu tun, stand er immer noch starr und unbeweglich, den Gewehrkolben hoch in der Luft über seinem eigenen Haupte und blickte in das Gesicht des französischen Infanteristen, der da jetzt vor ihm auf den Knien lag und mit stummen und doch so berebten, stehenden Augen zu ihm aufblickte, daß dem Sergeanten Haase ganz sonderbar zumute wurde, denn in diesen Augen stand geschrieben: Wenn Du noch einen Funken von Mitleid empfinden kannst, dann töte mich nicht. Ich tat nur meine Pflicht wie Du, Du sicher freiwillig, ich aber gezwungen, denn ich hasse diesen Krieg.

Aber nicht allein, daß diese Augen so lebhaft sprachen, es war dem Sergeanten Haase, als habe er überhaupt noch nie bei einem Manne, noch dazu bei einem Soldaten so wundervolle, beinahe frauenhaft schöne, träumerische Augen gesehen. Und zu diesen Augen gehörte ein Gesicht, so weich und zart und doch nicht ohne eine gewisse Energie. „Sicher ein Künstler, ein Komödiant, ein Musiker oder

ein ähnliches Gesindel“, dachte sich Sergeant Haase im Stillen. Aber was ging ihn das an der Franzose mußte sterben, da half kein Gott. Pardon wurde nicht gegeben und er holte mit dem Gewehrkolben noch weiter aus — da richtete der Franzose nochmals seinen Blick auf ihn, während er ihm zugleich die rechte Hand mit dem Trauring entgegenreckte und ihm zurief: „Pitié — pitié, marié — marié!“

„Dat sich was mit pitje, pitje, mein Junge“, rief Sergeant seinem Gegner zu, „pitje pitje macht auf mich gar keinen Eindruck, ebenso gut kannst Du pitje pitje sagen. Und daß Du marié, verheiratet bist, Du siehst, mein Junge, etwas Französisch verstehe ich auch, ich habe das zu Hause in der Garnison nicht umsonst in meinen freien Stunden betrieben. Nun weiß ich, wozu das gut ist.“ Und das hochgehobene Gewehr auf die Erde stellend und sich darauf stützend, sah er den Franzosen nur seinerseits mit ganz großen Augen an, um den gleich darauf verwundert zu fragen: „Du bist schon verheiratet, mein Junge? Das hätte ich Dir weiß Gott nicht zugetraut. Du kannst doch noch gar nicht trocken hinter den Ohren sein. Wie alt, oder richtiger gesagt, wie jung bist Du denn?“

Natürlich hatte der Franzose die Worte nicht verstanden, aber er sah es dem Sergeanten an, daß dieser eine Antwort nicht von ihm erwartete und schon, um den nicht zu erzürnen und um sein Leben nicht zu gefährden, rief er ihm schnell zu: „Je n'ai pas compris, mon corporal. Si vous voulez parler français, vous parlez le français dans la perfection.“

Davon, daß er das Französische perfekt sprach, hatte der Sergeant Haase seinem Gegner bisher noch nicht den kleinsten Beweis gebracht. Das er fand der Bengel sich sicher auch nur, um sich bei ihm einzuschmeicheln, aber wenn der glaubte, daß das auf einen preussischen Unteroffizier irgendwelchen Eindruck macht und wenn der andere hoffte, sich durch solche Schmeicheleien sein Leben zu retten, das gab es nicht. Dessen Leben war verwirrt, Pardon wurde nicht gegeben und gerade deshalb kam es dabei auf eine Minute früher oder später auch nicht an. So rief Sergeant Haase denn jetzt seinem Franzosen zu: „Ich habe Dich gefragt, mein Junge, wie alt Du bist. Oder in deinem perfekten Französisch zu reden: Quel âge avez vous?“

„J'ai vingt et un, mon corporal.“

„Der Teufel ist Dein Corporal, aber nicht ich“, braute Sergeant Haase auf, „ich bedanke mich für die Ehre, Dein Corporal zu sein. Im übrigen aber ist es die Mäßigkeit! Ganze einundzwanzig Jahre bist Du alt und schon verheiratet. Da fehlt nur noch, daß Du auch schon eine Familie begründet hast. Ein leichtsinniges Volk seid Ihr Franzosen ja nun einmal und ob Du Kinder hast oder nicht, was geht das mich an, aber trotzdem, wissen möchte ich es doch und deshalb frage ich Dich jetzt: Hast Du Bengel zu Hause ein paar Götterkinder?“

In den Augen des Franzosen blitzte es hell und freudig auf und mit weicher Stimme gab er jetzt zur Antwort: „Oui, mon corporal. J'ai deux enfants.“

(Schluß folgt.)

ist eingestellt. Die Wiederherstellung der Straße wird längere Zeit beanspruchen. Bei der Zerstörung soll ein blutiger Kampf zwischen den Banden und serbischen Militär stattgefunden haben. Eisenbahnwagen mit Verwundeten passierten Saloniki auf dem Wege nach Monastir.

Der „Heilige Krieg“.

Neue Lügen.

Berlin, 2. Dezbr. (W. B. Amtlich.) Wie über neutrale Länder bekannt wird, suchen englische Kreise in Ägypten gegen Deutschland mit der Behauptung zu gehen, die türkische Armee solle Ägypten für Deutschland erobern. Wir sind ermächtigt, dieses als unannehme Ausstreuung zu kennzeichnen.

Türkischer Erfolg.

Konstantinopel, 3. Dezbr. Unsere Truppen, die in der Zone des Tichoruf vorgingen, haben einen neuen Erfolg davongetragen und die Stadt Ardamsch 10 Kilometer östlich des Tichoruf-Flusses besetzt.

Rückberufung indischer Truppen.

Rom, 3. Dezbr. Der Corriere della Sera meldet: Ein bereits aus Port Said abgegangener indischer Truppentransport ist auf funktentelegraphischem Wege nach Ägypten zurückberufen worden, um dort ausgeschifft zu werden.

In Marokko.

Konstantinopel, 2. Dezbr. (W. B. Nichtamtlich.) Nach Mitteilungen aus amtlicher Quelle hat im südlichen Marokko in der Schauja bei Ain Galata zwischen Senussis und französischen Truppen unter dem Befehl des Generals Lergou ein Gefecht stattgefunden. Der Führer der Schaujais, Scheich Abdullah, fand hierbei zwar den Tod, doch wurden die Franzosen in die Flucht geschlagen. Die Senussis trugen auch in den Gegenden von Ramnem und Wabadi glänzende Siege davon.

Bermischte Nachrichten.

Stuttgart, 2. Dez. Das hiesige Generalkommando hat den soeben erschienenen sozialdemokratischen Tagewacht-Kalender für 1916 wegen zwei in dem Kalender enthaltenen Artikeln beschlagnahmen lassen.

Konstantinopel, 2. Dez. Im Laufe des Dezember sollen zwei in England für Rechnung der griechischen Regierung erbaute kleine Panzerkreuzer von je 5000 Tonnen an Griechenland abgeliefert werden und im Mittelmeer eintreffen.

München, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der König geruhte in besonderer Anerkennung der hohen Verdienste, welche sich Generalfeldmarschall von Hindenburg, sowie Generalleutnant von Ludendorff um die Führung der im Osten kämpfenden Armeen erworben haben, ersteren mit dem Großkreuz, letzteren mit dem Kommandeurkreuz des Militär-Max-Josef-Ordens auszuzeichnen.

Lokales.

• **Weihnachten entgegen.** Der Monat Dezember, der letzte seiner 12 Brüder im Jahre ist gekommen. Früher freute sich Groß und Klein auf diesen Monat, der neben den Wintervergönungen, die des Weihnachtsfestes bringt, heute ist es anders. Wohl sehen wir, sogar eher wie sonst, die Frauen Einkäufe besorgen, Weihnachtsgaben, aber man empfindet nicht die Freude, die man ehemals bei dieser Gelegenheit hatte. Gehen wir Nachmittags auf die Hauptverkehrsstraße, die Louisenstraße, es herrscht ein Verkehr wie während der Saison, alles eilt von einem Geschäft ins andere und kommt mit Paketchen beladen heraus. Aber überall prangt uns das ominöse Wort „Feldpostbrief“ entgegen. Das ist es, was die sonst so heiteren Züge verdüstert: Die Weihnachtsgaben gehen weit fort in fremdes Land und sollen dort den lieben Vätern und Brüdern zeigen, daß daheim warme Herzen für sie schlagen. Mancher bittere Jähre begleitet sie und die Hoffnung, daß bald das Ende der schrecklichen Zeit kommen möge. Wie lang werden wir noch Feldpostbriefe senden müssen? Kein Mensch weiß es. Und trotz des großen Unglücks, das über die Welt hereinbrach, kennen wir kein Verzagen. Es ist eine wahre Lust, unsere „Feldgrauen“ zu sehen, die sich in das Publikum mischen. Verwundet kamen sie zurück und erzählten von dem Jammer, den sie da draußen sahen, aber alle wollten wieder hinaus und hatten ungeduldig des Tages, da sie

das ihnen vertraut gewordene Summen der Brummer hören. Die Homburger Luft bekommt ihnen recht gut, sie haben alle ein frisches Aussehen und fühlen sich, wie allgemein lagen, hier recht wohl. Wir freuen uns herzlich darüber und hoffen gern, daß sie, sofern sie noch an Weihnachten hier sind, in Homburger Kreise ein schönes Fest feiern, wenn sie aber schon draußen sind, daß ihnen von den vielen Weihnachtspaketen, die weggeschickt werden, manches die Erinnerung an uns wach halte.

• **Eine Ausschüttung der Allgemeinen Ortskrankenkasse** wird am Sonntag, den 13. Dezember, nachmittags 2½ Uhr, im Gasthaus „Zur Wolfschlucht“ abgehalten. Die Tagesordnung ist im Anzeigenteil veröffentlicht.

• **Verhaftet** wurde gestern Nachmittag ein auswärtiger junger Mann wegen Bettelstele. Da er Miene machte auszurücken, mußte ihn der transportierende Polizist gefesselt einbringen.

• **Der Bund der Freunde des humanistischen Gymnasiums** in Frankfurt am Main und den Nachbarorten hält seine erste Winterversammlung am Montag, den 7. Dezember 1914, abends 8 Uhr, im Hörsaal der Polytechnischen Gesellschaft, in Frankfurt a. M., Neue Mainzerstr. 47, ab. Herr Prof. Dr. H. v. Arnim wird über „Humanismus und Nationalgefühl“ sprechen.

• **Zwecklose Gesuche für Anstellung nach Belgien.** Bei den deutschen Militär- und Zivilbehörden in Belgien gehen immer noch zahlreiche Gesuche aus Deutschland ein, in denen Reichsangehörige um Anstellung bei der Zivilverwaltung oder um Verwendung als Dolmetscher, Sachverständiger bei fortifikatorischen Arbeiten, militärischen Bauten und dergleichen bitten. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind solche Gesuche vollkommen aussichtslos und können wegen der großen Zahl nicht mehr einzeln beantwortet werden.

• **Deutsche Flüchtlinge aus Frankreich.** Gestern trafen wieder 80 Flüchtlinge aus Frankreich über Singen auf dem Hauptbahnhof Frankfurt a. M. ein. Weitere 40 reisten gleich weiter. Ferner kamen größere Partien gefangener Franzosen durch, darunter befanden sich 8 Geistliche. Teils kamen die Gefangenen in die umliegenden Gefangenenlager.

• **Unanbringbare Pakete für die Marine.** Für unanbringbare Pakete, die durch die Sammelstellen der kaiserlichen Marine (I. Ersatzbataillon in Kiel oder II. Torpedodivision in Wilhelmshaven) an Angehörige der Feldtruppenteile der kaiserlichen Marine in Belgien versandt worden sind, sind folgende Bestimmungen erlassen worden: Derartige Pakete sind grundsätzlich an die Abnehmer zurückzusenden, wenn sie nicht einen entsprechenden Vermerk enthalten, daß sie zum Besten der Angehörigen des betreffenden Feldtruppenteils verwendet werden dürfen. Kaufleute und Handwerker, die Waren auf Bestellung versenden, tun gut, wenn sie die Pakete mit einem Vermerk versehen, daß sie im Falle der Unanbringbarkeit zurückzusenden sind, weil bei manchen Feldtruppenteilen die Vereinbarung getroffen ist, daß alle unanbringlichen Pakete zum Besten des Truppenteils verwendet werden sollen.

• **Postanweisungen an Kriegsgefangene in Rußland und Deutschland.** Wie amtlich mitgeteilt wird, hat die russische Postverwaltung nunmehr der Eröffnung des Postanweisungsverkehrs der Kriegsgefangenen zwischen Deutschland und Rußland zum 1. Dezember zugestimmt. Die Postanweisungen nach Rußland sind in schwedischer Währung (Kronen und Öre, Mindestbetrag 525 Kronen) auszustellen und werden in Malmö nach dem Kurse von 175 Kronen = 100 Rubel umgerechnet. Ueber die sonstigen, bereits früher mitgeteilten Versendungsbedingungen geben die Postanstalten Auskunft.

• **Humor im Feld.** Aus Weinheim a. d. Bergstraße wird der Str. P. geschrieben: Der Turnverein Lühelsachsen erhielt vom westlichen Kriegshauptquartier dieser Tage die folgende Einladung zur Weihnachtsfeier der 3. Batterie eines Ersatz-Feldartillerieregiments: „Der Festausschuß erlaubt sich, Sie zu unserer, in Villa Karlsruhe stattfindenden Weihnachtsfeier herzlich einzuladen. Die Feier wird durch einen französisch-englisch-indisch-japanisch-russischen gemischten Chor eingeleitet und endet mit der Verlosung einiger französischer Departements und englisch-japanischer Inseln. Am 2. Tag Vortrag über französische

Kulturfortschritte in den von deutschem Militär besetzten Gebieten, anschließend daran deutsches Granatfeuerwerk. Hin- und Rückbeförderung auf lehrspännigen Geschüßproben. Massive Regenschirme wegen vielleicht eintretenden Kugelregens erwünscht. — Zwei Weinheimer Reservisten teilten in einem Feldpostbrief die folgende Speisefarte für das bevorstehende Weihnachtsfest mit: 1. französische Küche: stichwarme gebadene Granaten und garnierte Schrapnells mit Gewehrflügeln. 2. Als Beilage blaue Bohnen. 3. Trübes Wasser aus den besten Quellen Frankreichs. Nach Umzug in den Laufgräben Konzert der Hauskapelle mit folgendem Programm: 1. Pariser Einzugsmarsch. 2. Sir Edward Grey: Die letzte Hoffnung Englands (Volumenterpolska). 3. Prinz Georg: Wo ist meine Timokdivision? (Choral). 4. Einzug der Belgier in Holland (Phantasie). 5. Joffre: Der Fall Antwerpens (Potpourri). 6. Poincaré: Einzug der Russen in Berlin (Trauerwalzer). 7. Deutschland hoch in Ehren. Abends Illumination. Nur Geladene haben Zutritt. Der Festausschuß.“

Aus der Umgebung.

Frankfurt a. M., 2. Dez. Frankfurt wird voraussichtlich demnächst einen zweiten Lazarettzug zur Beförderung unserer Verwundeten hinausenden. Dem Verein für jüdische Krankenpflegerinnen zu Frankfurt am Main sind die Mittel zur Ausrüstung eines solchen Zuges, sowie ein Teil der für die erste Zeit nötigen Betriebsmittel von ungenannter Seite überwiesen worden. Der Verein, der den Zug mit seinen Schwestern besetzt, wird ihm dem Frankfurter Roten Kreuz zur Verfügung stellen.

F. C. Bimburg (Lahn), 2. Dez. In das hiesige Kriegsgefangenen Lager wurden heute 300 Engländer und Belgier, die während der Kämpfe nahe der belgischen Küste in Gefangenschaft gerieten, eingeliefert. Das Lager zählt nunmehr 620 Gefangene.

Tages-Neuigkeiten.

Beim Schlittschuhlaufen ertranken. Aus Lissa wird gemeldet: Im Brennoer See bei Graustadt ertranken ein Schulknabe und dessen Schwester, die den Bruder retten wollte, beim Schlittschuhlaufen.

Verurteilter Bilderdieb. Wegen des Diebstahls der berühmten Madonna Pinturichia aus der Kirche von Spello wurde, wie aus Rom gemeldet wird, der Marquis Bernabo in Venedig von dem Schwurgericht in Perugia zu 100 000 Frank Geldstrafe verurteilt.

Ein Enkel des Königs von Bayern, Prinz Roger von Kalabrien, der einzige Sohn des Herzogs und der Herzogin von Kalabrien, ist im Alter von 13 Jahren in Nymphenburg gestorben. Der Prinz war seit mehreren Jahren krank.

Großes Erdbeben. Auf der Insel Leutas richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Vestulia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von 3 Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kalamiki ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leutas wird der Schaden auf eine Million geschätzt.

Kriegs-Millerie.

Russisches, allzu Russisches. Unter dieser Ueberschrift lesen wir im B.Tgl.: Die in Rußland erscheinenden „Birsh. Wob.“ geben eine für ihre Leser sehr gruselige, für uns aber sehr ergötzliche Schilderung von der Internierung russischer Studenten in Berlin. Sie seien, heißt es da, im Tiergarten in Baracken untergebracht gewesen. Ganz abgesehen von den Verhaftungen, Schlägen, die sie zu erdulden gehabt hätten, sei der Aufenthalt infolge der unmittelbaren Nähe der Tiere unerträglich gewesen. Am frühen Morgen hätten Elefanten ihre Rüssel zur Parade hereingestreckt, Giraffen und Kamele und andere exotische Tiere hätten sie beschädigt. Die Wärter hätten die Tiere darauf dressiert, die Inhaftierten nach Möglichkeit zu stören und zu belästigen. Wir können dem russischen Blatt und seinen Lesern versichern, daß der Berliner Tiergarten vom Zoologischen Garten durch eine hohe Mauer getrennt ist, und daß auch ein bis zur Unwahrscheinlichkeit langer Rüssel eines Elefanten im Zoologischen Garten nicht bis in den Tiergarten reichen könnte. Und diesen haben schließlich die Berliner als Erholungsparke allzu lieb, als daß sie ihn durch Baracken für internierte russische Studenten verschandeln lassen würden.

Eine sehr unklare Nachricht ist ferner der „Petrograder Zeitung“ aus Buzarest am 19. September durch die Petersburger Telegraphen-Agentur zugegangen. Sie lautet: „Aus Adrianopel wird gemeldet, daß während der letzten Winternöcher, die von Suleiman Pascha geleitet wurden, die türkischen Soldaten infolge von Mangel an Lebensmitteln genötigt waren, das Tuch ihrer Uniformen zu essen. Infolgedessen verstarben am ersten Tage der Winternöcher 30 Soldaten, während 600 aus der Front ausgeschieden.“ Die nächste Stufe wäre, daß die türkischen Soldaten, wenn einmal der Mangel an Lebensmitteln noch größer sein sollte, sich selber verzehrten, nach dem Beispiel jenes berühmten Löwen.

Die „Aurl. Gouv.-Ztg.“ mußte nachstehenden Befehl des Mitauischen Polizeimeisters vom 5. September veröffentlichen: „Ich befehle dem Pristaw des 4. Bezirks, den Besitzer der Druckerei Steffenhagen u. Sohn aufzufordern, von der Fassade des Hauses der Druckerei das an ihr angebrachte Wappen der deutschen Drucker zu entfernen. Dieses Wappen ist allerdings nicht das reichsdeutsche Wappen, es ist aber diesem etwas ähnlich und kann infolgedessen Anlaß zur Erregung der örtlichen Bevölkerung geben.“

Telegramme.

Großes Hauptquartier, 3. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, S. A. und K. Hoheit dem Erzherzog Friedrich, der von S. A. und K. Hoheit Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes der Infanterie Freiherr Konrad von Hochendorf begleitet war. Später besuchte der Kaiser die Verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung.

Letzte Meldung.

Heutiger Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 3. Dezbr., vormittags. (W. B. Amtlich.)

Auf beiden Kriegshauptplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Ueberraschend schnelle Heilerfolge

werden mit den ultra violetten Strahlen der

künstlichen Höhensonne

bei Rheumatismus, Neurasthenie, Ischias, Bleichsucht, Blutarmut, Bronchialkatarrhe, Hautausschlägen, Basedowsche Krankheit, Kahlköpfigkeit, Haarausfall und Hautgefäßerweiterungen (rote Nase) u. schwer heilenden Wunden

erzielt.

Behandlung nur nach ärztlicher Ueberweisung

Bestrahlungs-Institut

„Höhen-Sonne“

Lange Melle 5 E. Stinner Telefon Nr. 10

(1 Minute von Haltestelle Gasanstalt.)

Weihnachts-Anzeigen

sind im

„Taubusboten“

von bester Wirkung!



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken
auf Briefen, Karten usw.



Gottesdienst der israelitischen Gemeinde.

Samstag, den 5. Dezember.

Vorabend	4¼ Uhr
morgens 1. Gottesdienst	8 „
2. „	10 „
nachmittags	4 Uhr
Sabbatende	5¼ „
An den Werktagen	7 Uhr
morgens	7 „
abends	4¼ „

Wetterbericht.

Voraussichtliche Witterung: Geringere Bewölkung, meist trocken, wenig kühler, südwestliche Winde.

Elektrische Beleuchtung ist billiger als Petroleum und nicht teurer als Gasglühlicht.

Elektrizitätswerk Homburg v. d. H.

Aktien-Gesellschaft

Höheststraße 40

Anlagen gegen geringe monatliche Miete oder Teilzahlungen.

Auskünfte und Kostenvoranschläge kostenlos.

Heute frisch eingetroffen:

Cabliou

per Pfund 34 Pfg.

Bratschellfisch

per Pfund 25 Pfg.

W. Lautenschläger.

Spar- u. Vorschusskasse

zu Homburg v. d. H.

Eingetragene Genossenschaft

mit beschränkter Haftpflicht

Stand der Kasse am 30. November 1914

Aktiva.	
Kassen-Bestand	56.899,72
Coupons-Conto	672,21
Postcheck-Conto	10.041,92
Giro-Conto, Drad Bank	95.585,89
Geschäfts-Wechsel-Conto	235.742,50
Effekten-Conto d. Reservefonds	186.370,83
Effekten-Conto II	21.677,59
Banken-Conto	136.639,99
Darlehen-Conto (Lombd. Cont.)	105.695,—
Conto-orr-Conto-Debitoren	992.827,56
Hypotheken-Conto	402.500,—
Vorschuss-Wechsel-Conto	123.335,66
Mobilien-Conto	4.139,86
Bankgebäude-Conto	41.589,88
Verwaltungskosten-Conto	19.518,12
Verbandsbeitrags-Conto	350,—
Steuer-Conto	475,20
	2.438.441,98

Passiva.	
Geschäftsanteile-Conto	988.789,79
Reservefonds-Conto	107.040,—
Spezialreserv. f. d. Conto	54.000,—
Effecten-Reserv. Conto	1.000,—
Pen.-Conto	16.200,—
Baufonds-Conto	2.500,—
Spareinl.-Cto. I (3 Mon. Künd.)	1.218.108,81
Spareinl.-Cto. II (6 Mon. Künd.)	479.258,84
Conto-orr. Conto (Creditor-n)	90.482,22
Zinsen u. Provisions-Conto	55.782,06
Darlehenzinsen-Conto	3.407,68
Hypothekenzinsen-Conto	18.738,90
Diverse-Conto (Wechs. Incasso-p.)	658,28
Effecten-Commissions-Conto	588,79
Gewinn u. Verl.-Cto. pro 1913	6.804,35
Devisen-Conto	187,26
	2.438.441,98

Vorteilhaftes Angebot

in

Kinder-Stiefeln und Schuhen

Halbschuhe 18/21	RM — 70
Schnürstiefel 18/21	RM 1.—
Oberpantoffel warm 22/29	RM — 80
Gordpantoffel „ 30/3 „	RM 1.—
Kamelhaarstiefel 18/21	RM 1.—
„ 22/24	RM 1.30
„ 25 29	RM 1.40
„ 30 35	RM 2.30
Schnürstiefel 20 22	RM 2.50
„ 22/24	RM 3.—
„ 25 26	RM 3.50
„ 27/30	RM 3.75
„ 31/35	RM 4.25

Schuhlager

von

Karl Bidel**Rind'sche Stiftsgasse 20.****Sofort wirken**Herba Vera Bonbons bei Husten-Quäl! Hoch gesch. als Viecesgabe von unseren braven Truppen a Dose 50 Pfg **Otto Volk, Dro.****Verkäuferin**

für ein Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft sofort gesucht. Zu erfragen unter Nr. 4830 in der Expedition des Taunusbotes.

Gartenarbeitergesucht. 4831 **Gärtnerei Bauer, Bonzenh. im.****Junges Mädchen**

sucht Monatsstelle oder Ausbilde. Zu erf. in der Exp. d. B. u. 4828

Einige tücht. Schreinergesucht. **Andr. Schweizer** 4836 Dorotheenstr. 25.

Eine gute haltbare

spanische Wand

zu kaufen gesucht auf folgende. Gest. Offerten an die Exp. dieses Blattes unter Nr. 4817.

2 Zimmer u. 1 Kücheim 1. Stock zu vermieten 4155a **Oberhoffe 3.****Allgemeine Ortskrankenkasse****Bad Homburg v. d. H.**

Die Mitglieder des Ausschusses werden hiermit zu einer

Ausschuß-Sitzung

auf Sonntag, den 13. Dez., nachmittags 2 1/2 Uhr im Gasthause „zur Wolfschlucht“ dahier (Nebensalchen) höflichst eingeladen.

Tages-Ordnung:

1. Festsetzung des Voranschlags für 1915,
2. Wahl des Rechnungsausschusses,
3. Stellungnahme zu dem f. g. Berliner Abkommen,
4. Verschiedenes.

Bad Homburg v. d. H., den 4. Dez. 1914.

Der Vorsitzende des Vorstandes:

Schmid.

Patent-Heizmasse

mit Metall-Brennrost

macht 20–25 Feldbecher oder 10–15 Kochgeschirre

in 5 Minuten kochend heiss.

Ein Feldpostbrief M 1.00

Carl Kreh, gegenüber dem Kurhaus.

Abteilung Kriegsbedarf.

**Für Sonntag**

empfehle

Hasen,**Rehkeulen,****Rehrücken**

Ferner trifft heute eine

grosse Sendung

prachtv. junge

Weiler

Gänse

ein.

Wilh. Lautenschläger, Telefon 404.**Vorschriftsmässige****Feldpost-Karten**

(auch solche mit Antwortkarte)

auf schreibfähigem Karten gedruckt

sowie

Feldpost-Briefe

sind für den Preis von 1 Pfg. per Stück

zu haben bei:

Fr. Becker, Fr. Schick's Buchhlg.,

Louisenstrasse 35.

Louisenstrasse 64.

F. Supp, Louisenstrasse 83 1/2**Neue****Kriegskarten!****Karte vom Russisch-Türkischen Kriegsschauplatz**

ist in unserer Geschäftsstelle zum Preise von

40 Pfg.

erhältlich.

„Taunusbote“.**Persil****wäscht und schont Spitzenwäsche****Henkel's Bleich-Soda.**

Täglich frisch 4833

Heringsalat

und

Heringsin
Mayon-
naise

W. Lautenschläger.

la. Rindswurst

in bekannter Güte

das Pfund zu M. 1.20

3. Miltenberg,

4838 Wallstraße 21.

Hypotheken-Kapitalien

unter soliden Bedingungen (durch

Immobilien-Kreditverein

e. G. m. b. H. Berlin S. W. 68.

4773) Marktgrafenstraße 14

Christbescherung im Waisenhaus.

Das hl. Christfest naht heran und die Kinder unseres Waisenhauses — 15 Knaben und 9 Mädchen — hoffen auch in diesem Jahre auf eine Bescherung. Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an alle Freunde der Waisen und bitten herzlich um ihre Unterstützung.

Die Christbescherung findet im Waisenhaus am hl. Abend, Donnerstag den 24. Dezember, nachm. 4 Uhr statt, wozu freundlichst eingeladen wird. 4809

Die Direktion des Waisenhauses; Füllkrug, Pfarrer, Holzhausen, Delan; Hofer, Apotheker; Kern, Rektor; Baer, Conrektor.

Weihnachts-Gabe!

Schilder mit dieser für

Soldaten-Weihnachtspakete

bestimmten Aufschrift sind in unserer Geschäftsstelle zu haben.

„Taunusbote.“

Sehr schöne neuhergerichtete

3 Zimmerwohnung

mit Badeeinrichtung,

Gas, elektr. Licht und

sonstigem Zubehör zu

vermieten. Zu erf. i. d.

Exp. d. Bl. u. 4770a.

2 kleine Zimmer

ineinandergehend, mit separatem Eingang, im ersten Stock sofort zu vermieten. Louisestraße 44. (4058a)

2 Mansarden-Wohnungen per sofort zu vermieten. 4671a

Zu erfragen bei:

Joseph Kern, Schuhlager,

Louisenstraße 67.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten, Elektr. Licht u. Gas bei billiger Miete. Chiffre N. 4330a an die Expedition dieses Blattes.

Schöne

2 Zimmerwohnung

mit Gas und Wasser sofort zu vermieten. 4017a

Näheres Burggasse 11.

2 Zimmerwohnungan ruhige Leute zu vermieten. Dasselbe ist ein möbl. Zimmer abzugeben. **Blumensteinweg 26** 3910a **Alexander Gb.**

Schöne

2-3 Zimmerwohnung

zu vermieten 4898a

Dorotheenstraße 34.

Schöne Wohnung

mit Balkon im 1. Stock (auch zu Bürozwecken) sofort zu verm. 4222a

Louisenstraße 84 1/2.

Möbl. Zimmermit und ohne Pension zu vermieten. Centralheizung, elektr. Licht 4395a **Promenade 35****Frisch eingetroffen:****Bratschellfische**

Pfd. 24 Pfg.

Cabliou Pfd. 35 Pfg.**Gr. Schellfische**

Pfd. 50 Pfg.

empfiehlt

Schade & Füllgrabe**Louisenstr. 38.**

4839

Villa Ottilienstraße 8

ist per 1. April 1915 zu vermieten. Dieselbe enthält 6 große Zimmer, Anrichte, Bade- u. Garten-Zimmer, 4 Mansarden und 1 Kammer, Küche, Speisekammer usw., in jedem Stock eine Veranda von 10 qm. und ca. 500 qm. Garten. Die Villa ist mit allen Einrichtungen der Neuzeit versehen: Heizung, Kalt- und Warmwasser, Elektr.- u. Gasleitung. Näheres Castillostraße 8. 4512a

2 mal 3 Zimmerwohnung

part. und 1. Stock sowie eine drei Zimmer Mansardenwohnung mit Zubehör, Gas und Elektr. große Keller und Remise zu vermieten. Näheres 4512a

Neue Mauerstraße 11, Sinterhaus.

Ein schön

möbl. heizb. Zimmer

zu vermieten. 4877a

Höfstraße 44.

Kleine Wohnung

im 2. Stock an ruhige Leute zu vermieten. 4133a

Louisenstraße 68.

1 große und 1 kleine**2 Zimmerwohnung**

mit Zubehör zu vermieten. 3794a Dietrichheimer Straße 13.

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Mansarde etc. mit Dampfheizung an ruhige Familie zu vermieten. Näheres in der Expedition dieses Blattes u. 4130a.

3-5 Zimmerwohnung

mit Balkon I. St. u. allem Zubehör sofort zu vermieten. 3866a

Promenade 15.**4 Parterrezimmer**

in guter Lage mit Zubehör sind preiswert sofort oder später aufs Jahr zu vermieten. Wo? Zu erf. in der Exp. d. Bl. unter Nr. 3831a

Sütsche

4 Zimmerwohnung

im 2. Stock mit separatem Badezimmer und allem Zubehör sofort zu vermieten. Näheres 4477a

Urfelderstraße 36 III. bei Sch.

Gr. möbl. Zimmer

in kleiner Familie ohne Kinder an Dauermieter. 3826a

Ferdinandplatz 20 II.**2 Zimmerwohnung**

und 2 Mansarden zu vermieten. 3927a Hinter den Rahmen 26.

Möblierte gut heizbare**Zimmer**

billig und dauernd zu vermieten. 4778a

Promenade 15.